

Prof. Dr. Alfred Toth

Reflexionsidentität und Dualidentität

1. Man betrachte die Überdeckung (den Bodenbelag) des Balkons auf dem folgenden Bild.



Ottenweg o.N., 8008 Zürich

2. Nimmt man die von Bense (1975, S. 100 ff.) eingeführte kleine semiotische Matrix und ordnet sie zu einem 4-tupel von Matrizen entsprechend der Ordnung des ontischen 4-tupels der Balkonüberdeckung an, so bekommt man

1.1 2.1 3.1 1.1 1.2 **1.3**

1.2 **2.2** 3.2 2.1 **2.2** 2.3

1.3 2.3 **3.3** **3.1** 3.2 3.3

1.1 1.2 **1.3** 1.1 2.1 3.1

2.1 **2.2** 2.3 1.2 **2.2** 3.2

3.1 3.2 3.3 1.3 2.3 **3.3,**

darin die als Hauptdiagonale fungierende Kategorienrealität und die als Nebendiagonale fungierende Eigenrealität (vgl. Bense 1992) durch Fettdruck markiert sind. Bekanntlich ist Selbstdualität, d.h. Dualidentität, definitorisches Merkmal der Eigenrealität (ER)

$$\times(3.1, 2.2, 1.3) = (3.1, 2.2, 1.3),$$

während dies für Reflexionsidentität nicht gilt

$$R(3.1, 2.2, 1.3) = (1.3, 2.2, 3.1),$$

d.h. es ist

$$\times(ER) \neq R(ER).$$

Hingegen finden wir für die Kategorienrealität (KR)

$$\times(1.1, 2.2, 3.3) = (3.3, 2.2, 1.1)$$

$$R(1.1, 2.2, 3.3) = (3.3, 2.2, 1.1),$$

d.h. es ist.

$$\times(KR) = R(KR).$$

Dualidentität und Reflexionsidentität fallen somit bei der Kategorienrealität, nicht aber bei der Eigenrealität zusammen. Diese bisher unbeachtet gebliebene Nicht-Koinzidenz zwischen beiden Formen von relationalen Identitäten ist es somit, welche die Nicht-Unterscheidbarkeit von Zeichen- und Realitätsthematik bei der Eigenrealität im Gegensatz zu den übrigen neun semiotischen Dualsystemen überhaupt ermöglicht.

Literatur

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Bense, Max, Die Eigenrealität der Zeichen. Baden-Baden 1992

26.2.2015